

# Gebrannte Identitäten

Alex Flemming in der Berliner Galerie Blickensdorff

Martina Merklinger

**Alex Flemming ist in Brasilien und Deutschland längst kein Unbekannter mehr. Er hat sich weit über die Kunstszene hinaus einen Namen gemacht mit Bildthemen, die aus der Welt des Reisenden, des Weltbürgers oder vielleicht auch des Heimatlosen stammen.**

Reisekoffer und Magnetkarten gehören ebenso zu Flemmings Arbeitsmaterial wie etwa (Pass-)Fotos. Letzteres vor allem bildet die Grundlage für eine seiner neuesten Bildserien, die Shakespeare-Serie. Portraits von Personen mit unterschiedlicher ethnischer Herkunft sind dafür in einem aufwendigen Herstellungsverfahren zu überdimensionalen Emailleplatten gebrannt worden. Kleine bunte Buchstaben schwirren um die schwarz-weiß belassenen Portraiteköpfe, die vor einem leuchtend farbigen Hintergrund stehen. Genauer betrachtet kann man einzelne Wörter lesen; hat man die entsprechende literarische Kenntnis, findet man in ihrer richtigen Aneinanderreihung sogar bekannte Textstellen von William Shakespeare wieder.

Ähnlich verhält es sich mit den Portraits, die seit 1998 in der U-Bahn-Station Sumaré in São Paulo fest installiert sind. Täglich werden sie von Tausenden von U-Bahn-Fahrern passiert und gesehen, inzwischen wohl als dazugehöriges Inventar betrachtet. Flemmings Portraits sind dort wie Spiegel einzelner Menschen aus den Massen, die Tag für Tag an ihnen vorbeihetzen. Schwarze, Weiße, Indios, Mulatten... – ihre Namen sind innerhalb des Bahnhofs von wenig Interesse, weder die der Passanten in den U-Bahngängen noch die der Portraitierten in Flemmings Bildern.

Von Interesse sind die Namen der Bildbetrachter jedoch dort, wo Pässe, Visa oder andere zum Reisen benötigte Dokumente ausgestellt werden. Seit kurzem hängen zwei Portraits aus der Flemming-Werkstatt in den Räumen der Visaabteilung der Brasiliani-

schen Botschaft in Berlin. Auch sie gehören zu der Shakespeare-Serie mit einer Textvorlage, die zwar zu den britischen Klassikern zählt, jedoch als Weltliteratur eine Art globales Gemeingut darstellt.

Flemmings Arbeiten tragen keine ‚Handschrift‘ in dem Sinne, dass er einen eigenen fotografischen Stil entwickelt hätte oder die Texte – weder in ihrer Bedeutung, noch in ihrer Form – seine Handschrift trügen. Die Fotografien sind ganz im Stile von für Pässe gedachte Lichtbilder erstellt, die sogar deren typisch starke Kontrastierung aufweisen sowie die Frontalansicht wie sie in brasilianischen Pässen zu finden ist; die schlichten serifenlosen Buchstaben sind mit Standard-Schablonen aufgetragen. Ob nun aus Shakespeares Hamlet oder aus brasilianischen Gedichten wie in den Sumaré-Bildern, keiner der Texte stammt aus Flemmings eigener Feder. Wie der eigentliche Bildgegenstand sind demnach auch sie vorgefundenes und übernommenes Arbeitsmaterial. Und dennoch sind Flemmings Arbeiten unverwechselbar. Die Art, Bild und Schrift in immer gleicher Type miteinander zu kombinieren, durchzieht sein ganzes Werk. Die Portraits allerdings, von denen der Betrachter nicht weiß, ob sie eine Beobachterposition einnehmen oder den Blickkontakt suchen, schufen zuletzt in den engen Räumen der Berliner Galerie Blickensdorff eine reizvolle Verunsicherung. Ihre bedeutungsschweren Textinhalte tun ihr übriges.

Alex Flemming wird in Deutschland von der Galerie Blickensdorff vertreten, in der die Shakespeare-Serie bis zum 17. März 2001 zu besuchen war.

#### Kontakt:

Galerie Blickensdorff, Gipsstr. 4 (Berlin-Mitte)

#### Öffnungszeiten:

Mittwochs bis samstags  
14 bis 19 Uhr.

